schiedenen in Frage kommenden wissenschaftlichen Gebieten die Ergebnisse sammeln können, für deren Zusammentragung man sonst 2—3 Jahr gebraucht hätte.

Während dieser Begrüßungsfeier wurde das Luftschiff für die Weiterfahrt mit Betriebsstoff versorgt. Die Menge, die den festlich geschmückten Flugplatz umsäumte, harrte aus, bis „Graf Zeppelin" die Weiterfahrt antrat.

„Graf Zeppelin" wieder aufgestiegen

Berlin, 30. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist kurz vor 20 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof zur Heimfahrt gestartet und nahm nach einer Schleifenfahrt über der Stadt Kurs auf Friedrichshafen.

Wieder im Heimathafen

Friedrichshafen, 31. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach seiner Arktisfahrt um 4 Uhr 52 morgens unter den jubelnden Zurufen einer großen Menschenmenge glatt gelandet.

Rund um die Welt

600 Dollar für drei Stückchen Glas

Berlin, 30. Juli. Von Brillantenneppern wurde gestern ein Amerikaner gründlich übers Ohr gehauen. Der Kaufmann M. Growe aus Chicago lerne hier in einem Lokal in der Georgenstraße drei jüngere Leute kennen, die ihm Brillanten zum Kauf anboten. Der Amerikaner erwarb drei „Steine" zum Preise von 600 Dollar. Die Verkäufer waren, sobald sie das Geld in Händen hatten, auffallend rasch verschwunden. Dem Kaufmann kamen jetzt Bedenken, und er ließ die gekauften „Brillanten" noch einmal untersuchen, wobei sich herausstellte, daß man ihm wertlose Glasstückchen gegeben hatte.

Von Hirten erschlagen

Warschau, 30. Juli. In der Hohen Tatra wurde ein Warschauer Ingenieur namens Grizinski von Hirten erschlagen, der in Begleitung seiner Schwester und seiner Braut einen Ausflug in das landschaftlich reizvolle Naturschutzgebiet an der polnisch-tschechischen Grenze unternommen hatte. Als die Ausflügler von einem Schäferhund belästigt wurden, gab der Ausflügler aus seinem Revolver einige Schreckschüsse gegen das Tier ab. Sofort liefen von den umliegenden Almen mehrere Hirten zusammen und bedrohten die Städter mit ihren Aexten. Der Ingenieur fühlte sich in Not und gab einen weiteren Schuß ab, der einen der Hirten tödlich traf. Sofort stürzten die übrigen auf ihn zu, und noch ehe die beiden Frauen, die zum nächsten Ort liefen, Hilfe herbeigeholt hatten, war der Warschauer Ausflügler von den erbitterten Hirten durch Axthiebe getötet worden.

Tragödie einer Stellungslosen

Ebersbach, 30. Juli. Eine 18 Jahre alte Hausgehilfin aus Freiwaldau, die in Rumburg aus ihrer Stellung entlassen worden war, begab sich auf dem Wege vom Vermittlungsbüro nach der Eisenbahnbrücke an der Neugersdorfer Straße und stürzte sich, als der Mittagszug Rumburg — Ebersbach herannahte, von der acht Meter hohen Brückenmauer. Der Körper wurde vom Zuge zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Folgenschwerer Zusammenstoß

Waiblingen, 30. Juli. Der Kraftwagenführer Schneider aus Fellbach stieß gestern auf seinem Fahrrad mit einem Motorradfahrer zusammen. Beide erlitten bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen, denen sie in der Nacht im Krankenhaus Waiblingen erlagen.

Zugunfall in Westfalen

40 Leichtverletzte

Hagen i. W., 30. Juli. Durch einen leichten Zugunfall in der Nähe von Kirchhunden bei Altenhunden wurde heute nachmittag in dem Zug Essen—Frankfurt, der hauptsächlich mit Ferienreisenden besetzt war, eine große Anzahl Personen verletzt. Der Unfall entstand dadurch, daß beim Halten des Zuges vor dem Blocksignal Kirchhunden die Schiebelokomotive auf den Zug drückte, während die Zuglokomotive hielt. Bei dem Anprall wurden die Koffer aus den Gepäcknetzen herabgeworfen und etwa 40 Personen leichter verletzt. In der Hauptsache handelt es sich um Armquetschungen oder leichtere Verletzungen durch Glassplitter.

Im Kraftwagen verbrannt

Damgarten (Kreis Franzburg), 30. Juli. Auf der Landstraße bei Beerenshagen fand man heute früh den ausgebrannten Lastwagen eines Sägewerkes. In den Trümmern lagen die Leichen des Wagenführer und seines Begleiters. — Wie der Befund ergab, ist der mit Brettern beladene Kraftwagen gegen einen Baum gefahren und in Brand geraten. Durch den Anprall hatte sich die Bretterladung nach vorn verschoben und den Führer und seinen Begleiter in den Führersitz eingeklemmt, sodaß sie sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten und bei lebendigem Leibe verbrannten.

Großfeuer in einer ungarischen Gemeinde

Budapest, 30. Juli. Wie aus Papa gemeldet wird, brach aus bisher unbekannter Ursache in der Gemeinde Nyarad ein Brand aus, der durch den herrschenden Sturm rasch um sich griff und in einigen Stunden 13 Wohnhäuser mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden einäscherte. Eine alte Frau wurde vom Rauch erstickt. Der Sachschaden beläuft sich auf 200 000 Pengö.

Hitzewelle in Amerika

Neuyork, 30. Juli. In den Staaten des Westens und Mittelwestens herrscht immer noch eine Hitze mit Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius. Die Zahl der Todesfälle infolge der Hitze beträgt 80, wovon die Mehrzahl aus Californien gemeldet wurde. In den Staaten Nord-Dakota, Süd-Dakota, Nebraska, Iowa und Michigan sind die Heuschrecken zu einer wahren Landplage geworden, während aus den Staaten Montana und Idaho durch die große Hitze verursachte Waldbrände gemeldet werden.

Zwischen 2 Zigaretten
3 Wybert-Tabletten

Farbenkrieg gegen Fliegen.

Eine Wendung im Kampfe gegen die Fliegenpest? — Die Rot-Gelb-Reihe des Farbenspektrums verscheucht sie, die Violett-Grünreihe zieht sie an. — Eine Gesundheitsgefahr.

Von Karl Busse-Hellwig.

Der „alte Blücher" geriet nach einer allbekannten Anekdote im Verlauf der Franzosenzeit in einen Reizzustand, in dem er das Fliegenvolk mit seinem Säbel verfolgte und erlegte, eine Jagd, die ihm sinnbildlich für die Vertreibung der Franzmänner aus Deutschland erschien. Die Fliegen sind in Wirklichkeit aber noch schlimmer als die Franzosen, weil sie eine dauernde Besetzung schaffen. Deren Schäden sind nicht so in die Augen springend wie die Verwüstungen des Krieges und der Bedrückung durch feindliche Heere. Dennoch ist die Hausfliege allmählich von der Wissenschaft in die Reihen der schlimmsten Krankheitsverbreiter eingeordnet worden.

In diesem kühlen Sommer entwickelte sich die Fliegenplage allerdings nicht zu dem Ausmaß, das uns diese peinlichen Mitlebewesen in heißeren Jahren zu bereiten pflegen. Wir sollten uns aber endlich zur Tat gegen sie aufraffen. Vor allem sollte man die sogenannten „Winterfliegen" nicht mehr dulden, jene zwei oder drei Stück, die anscheinend ganz bescheiden nur so einen Rüssel voll Nahrung von unserem Frühstückstisch zu holen pflegen und sich dann in irgend einen Winkel zurück ziehen. Freundliche Gefühle dürften tierliebende Menschen schon deswegen nicht an die Fliegen verschwenden, weil diese selbst die ärgsten Menschen- und Tierquäler sind. Wer jemals gesehen hat, wie ein junges Kalb unter der Peinigung dieser unbarmherzigen Insekten, die es nicht abwehren kann, zur Verzweiflung getrieben wird, hin- und herrennt, bis es tot zusammen bricht, wird auch die Winterfliegen, die in manchen Familien nahezu den Haustieren gleichgestellt werden, nicht schonungswürdig finden, sondern sie unverzüglich vernichten.

Dem Menschen schaden die Fliegen, abgesehen von den widrigen Empfindungen, die sie erwecken, und von den hartnäckigen Störungen, die sie bereiten, vor allem als Keimträger. Es gibt keine schwere, ansteckende Krankheit, deren Keime nicht am Fliegenrüssel gefunden werden könnten. Es gibt keine ansteckende Krankheit, bei der nicht auch Fliegen als Unheilbringer aufgetreten wären. Wir wissen aus zuverlässiger Beobachtung, daß auch die Uebertragung von Furunkeln häufig durch Fliegen erfolgt und daß diese zahlreichen Menschen den Tod gebracht haben. Es ist allbekannt, daß sie Flüssigkeiten mit besonderer Vorliebe bekriechen und sich durch blutende und eiternde Wunden bestimmt nicht abschrecken lassen. Wenn uns diese Vorstellung stets gegenwärtig wäre, dann würde der Krankheitsübertragung durch Fliegen vermutlich planmäßiger vorgebeugt, als das heute geschieht. Wüßte die Allgemeinheit genaueres über die Fliege, wüßte sie unter anderem, daß auch die Fliege von kleineren und kleinsten Schmarotzern behelligt wird, daß sie abscheuliche Milben vom sauberen zu unsauberen Menschen tragen kann, dann wären auch die Mittel schon besser bekannt, mit denen man den Fliegen wirkungsvoll zu begegnen versteht.

Eine Wendung im Kampfe gegen die unerträgliche Beschmutzerin unseres Heims scheint durch eine interessante Entdeckung herbeigeführt zu werden, die der Lehranstalt für tropische Medizin in Liverpool geglückt ist. Zu ihr kam ein Mann, der die Beobachtung gemacht zu haben glaubte, daß in seiner neuzeitlich und farbenprächtig eingerichteten Wohnung bestimmte Farben durch die Fliegen gemieden würden. Der auch in Deutschland bekannte Entomologe Professor W. Platton veranlaßte nun eine genaue Untersuchung nach wissenschaftlichen Methoden. Dabei ergab sich einwandfrei, daß die Fliege eine wahre Leidenschaft für die eine Reihe des Spektrums, des Farbenspiegels, den uns die Zerlegung der Lichtstrahlen durch ein Glasprisma bietet, zu entwickeln pflegt, während sie die andere Reihe mit einer gewissen Entrüstung meidet. Anziehend wirkt die Violett-Grün-Reihe, in deren Mitte noch blau steht; als abstoßend erweist sich die Rot-Orange-Gelb-Reihe mit allen Schattierungen. Am heftigsten fühlen sich die Fliegen durch rot abgeschreckt, während violett ihnen am liebsten zu sein scheint. Diese Neigungen und Abneigungen der Fliegen könnte man schon berücksichtigen bei der Färbung der Wände von Speisekammern, Küchen, Krankenhäusern, Operationssälen, Schulzimmern, aber auch Wohnräumen. Die Fliegengefahr ist so ernsthaft, daß man auch bei uns diese Behauptungen einer Nachprüfung unterziehen sollte.

Ein Krokodil billig abzugeben.

In Triest landete vor kurzem eine wandernde Tierschau, die aber schon bald nach ihrer Ankunft im wahrsten Sinne des Wortes „auf's Trockene geriet" und zum Verkauf ihrer Tierbestände gezwungen war. Bei dieser Gelegenheit erwarb der Tierparkverein zu Agram ein ausgewachsenes Krokodil, das man dem Zoologischen Garten zum Geschenk zu machen beabsichtigte. Bald mußte der Verein jedoch erfahren, daß zu einer Schenkung zwei gehören, außer dem Schenker auch noch jemand, der das Geschenk annimmt. An diesem fehlte es aber in diesem Falle, denn der Zoo lehnte das Krokodil, das über zwei Meter lang war, wegen Platzmangels ab. Der Tierparkverein beglückte nun einen anderen mit seinem Krokodil, und zwar ausgerechnet der „Tauben- und Singvögelzüchterverein" fand sich bereit, ihm das Reptil abzunehmen. Welche geheimen Gründe den Vorstand zu dieser für einen Verein seiner Art immerhin ungewöhnlichen Erwerbung geleitet haben, wird wohl für immer verborgen bleiben. Jedenfalls sucht man das Tier möglichst schnell wieder loszuschlagen. Aber bisher hat sich noch kein Liebhaber dafür gefunden, obwohl das Krokodil laut Anschlag „zum niedrigsten Marktpreis" zu haben ist.

Wettschwimmen zwischen Haien.

Badevergnügen hinter Schutzgittern. — Sportlorbeer gilt mehr als das Leben. — Haifischjagd mit Starkstrom.

Von E. Conz.

Bisher hatte es niemand gewagt, die von Haien wimmelnde Bucht von Sydney (Australien) zu durchschwimmen. Ein derartiges Unterfangen wäre auch Selbstmord gewesen. Man beschränkte sich vielmehr darauf, in nächster Nähe des Ufers durch einen in das Wasser hinausreichenden Zaun einen gesicherten Badeplatz zu schaffen. Oft genug hatten die Leute, die sich hinter diesem Schutzgitter tummelten, das nervenkitzelnde Schauspiel, einen Hai wütend an den Maschen zerren zu sehen, als wollte er sie zerreißen, um sich aus der Mitte der Badenden heraus ein Opfer zu holen. Da manchen Leuten diese Art von Zuschauern lästig wurde, so legte man um den Zaun herum ein Drahtkabel, das mit Hochspannung geladen werden konnte. Wurde es von den neugierigen Haien berührt, so lähmte der elektrische Schlag die Tiere sofort.

Als aber kürzlich die Nachricht durch die Sydneyer Presse ging, zwei junge Schwimmerinnen wollten ihre Kräfte in der offenen Bucht messen, schüttelte alles die Köpfe: „Das ist ja Unsinn!" Und doch wurde allen Ernstes an dieses Unterfangen gedacht. Es handelte sich nämlich darum, unter den beiden besten Schwimmerinnen Australiens und Neuseelands, Irene Rolfe und Lily Copplestone, diejenige auszuwählen, die den fünften Erdteil auf der Olympiade in Los Angeles vertreten sollte. Da die beiden jungen Damen einander gleichwertig waren, sollte ein Wettkampf entscheiden.

Es konnte sich hier nur um ein Wettschwimmen über eine lange Strecke, nämlich rund elf Kilometer, handeln. Dazu schien aber in Anbetracht der Haie in Australien keine Möglichkeit vorhanden zu sein. Schließlich schlug eine der Schwimmerinnen vor, den Wettkampf trotzdem in der Bucht von Sydney vorzunehmen. Wäre es nicht möglich, große schwimmende Stahlnetze zu schaffen, die von Motorbooten gezogen werden und den Schwimmerinnen Raum genug zu ungehinderten Bewegungen bieten könnten?

Die Verwirklichung dieses Gedankens ließ nicht lange auf sich warten. Zwei sechs Meter lange, drei Meter breite und zweieinhalb Meter tiefe, nach unten zu gerundete Netze aus Stahldraht waren bald hergestellt. Ihren Holzrahmen berechnete man derartig, daß der Rand des Netzes genau mit der Wasseroberfläche abschnitt.

An einem schönen Sonntag sprangen die beiden Schwimmerinnen auf einen Startschuß hin in ihre Netze. Einen Augenblick mußten sie darin auf der Stelle treten, bis beide Motorschlepper auf Fahrt kamen. Während der ersten paar Meilen geschah nichts besonders Aufregendes. Die Tausende von Zuschauern sahen zwar, wie die Haie auf die beiden Stahlnetze zuschossen und sie untersuchten, doch niemand hatte Angst.

Dann aber zeigte es sich, daß der Motorschlepper der Australierin um eine Kleinigkeit schneller war als der ihrer Konkurrentin. Lily Copplestone kam ins Hintertreffen und stieß immer wieder gegen den Stirnrahmen ihres Netzes. Der Führer des Motorschleppers gab sich alle Mühe, seine Geschwindigkeit zu erhöhen, doch umsonst.

Da gellte plötzlich ein Schrei aus der tausendköpfigen Menge auf. Lily Copplestone kletterte mit allen Anzeichen verbissener Wut aus ihrem Netz und sprang ins freie Wasser. Im nächsten Augenblick mußte sie von den Haien zerrissen werden. Sie schien sich aber nicht um die Gefahr zu kümmern und holte rasch auf. Alle Motorboote, die das Rennen von weitem begleitet hatten, schlossen sich eng um die Tollkühne, ließen ihre Sirenen schreien, und zwei Flugzeuge senkten sich ganz nahe aufs Wasser, um die Haie durch ihre Schatten zu verjagen. Trotz alledem glaubte niemand, daß die Neuseeländerin mit heilen Gliedern aus dem Wasser kommen würde.

Dann aber wieder übertönte ein Tosen der Anerkennung alle Angst. Lily Copplestone hatte die gesicherte Konkurrentin überholt und ging nun als Siegerin durch das Ziel. Einen Augenblick später zog ein Dutzend Arme sie fieberhaft in das nächste Boot. Fünfzig Meter davon furchte das schwarze Dreieck einer Haifischflosse durch das Wasser.

...

Die zwölf Verlobten der „Todesbraut".

Ein verhängnisvolles Schicksal scheint über allen denen zu walten, die es gewagt haben, die schöne Madeleine Carron um ihre Hand zu bitten. Fräulein Carron hat im Laufe von 14 Jahren sich nicht weniger als zwölfmal verlobt, jedesmal ist indessen der Bräutigam nach mehr oder weniger kurzer Zeit zu Tode gekommen, sodaß die schöne Madeleine heute immer noch unvermählt dasteht. Ihr erstes „Opfer", wenn man so sagen darf, war ein englischer Offizier, den sie 1917 in einem Pariser Lazarett kennen lernte. Beide fanden Gefallen aneinander und verlobten sich, wenige Tage später aber machte ein vorzeitig losgehender Pistolenschuß dem Leben des Engländers ein jähes Ende. Ein Jahr später versprach Madeleine einem französischen Offizier ihre Hand. Zu den wenigen Opfern, welche die Beschießung von Paris durch das deutsche Ferngeschütz im Sommer 1918 forderte, gehörte dieser zweite Verlobte Fräulein Carrons. Der dritte fiel in der Armee des Generals Wrangel in Rußland, der vierte kam bei einem Autounfall ums Leben. Der nächste brach sich beim Sturz von einer Treppe das Genick, der sechste wurde das Opfer eines Eisenbahnunglücks. Nummer sieben erschoß sich, der achte starb an der Grippe, der neunte hatte das gleiche Schicksal wie der vierte. Nummer zehn wurde von einem Raubmörder erschossen, der elfte von der Untergrundbahn überfahren, der bisher letzte starb an Herzschwäche. Damit ist die Reihe vorläufig geschlossen. Wir sagen „vorläufig", denn Fräulein Madeleine hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sich doch noch jemand findet, der trotz dem warnenden Beispiel der unglücklichen Vorgänger es wagt, das Geschick herauszufordern. Ob ihre Hoffnung sie nicht trügt? Es gehört schon an sich ein nicht gewöhnlicher Mut dazu, von dem Geschick der zwölf ersten Verlobten sich nicht abschrecken zu lassen. Aber ausgerechnet der — Dreizehnte in einer solchen Unglücksreihe zu sein, das ist doch mehr, als man auch von dem Mutigsten erwarten kann. Aber wer weiß? Vielleicht hat er Glück.

Die Gimpel werden nicht alle!

Daß gewissenlose Männer unerfahrene Mädchen und heiratswütige Damen um ihre Ersparnisse prellen, kommt jeden Tag vor. Aber der Fall, über welchen kürzlich das Gericht in Prag abzuurteilen hatte, gehört wohl nicht zu den Alltäglichkeiten. Die einundsechzigjährige Wirtin eines kleinen Gasthofes in Prag hat es trotz ihrer stadtbekannten Häßlichkeit fertig gebracht, unter Zusage der Ehe eine ganze Anzahl Männer um die erhebliche Summe von insgesamt einer halben Million tschechischer Kronen zu prellen. Unter dem Zeugenaufgebot sah man nicht nur sechzig- bis siebzigjährige Greise, sondern auch Bewerber in allen Stufen des Alters, von zwanzigjährigen Jünglingen an aufwärts, sogar Angehörige der gebildeten Stände befanden sich dabei. Soll man so etwas glauben? Das Gericht verhalf der tüchtigen Geschäftsfrau zu zwei Jahren schweren Kerkers.

Amtliche Anzeigen.

Aue. **Ziegenzählung.**

In den nächsten Tagen findet eine amtliche Zählung der in Aue (einschl. Auerhammer) gehaltenen zuchtfähigen weiblichen Ziegen statt, nach dem Stande vom 1. August 1931, wegen Festsetzung der Umlagebeiträge für die Ziegenbockhaltung. (Für den Ortsteil Alberoda verbleibt es zur Zeit bei der gegenwärtigen Regelung.)

Wer den Zählungsbeamten gegenüber wissentlich unrichtige Angaben macht, ist strafbar.

Aue, 31. Juli 1931.

Der Rat der Stadt, Polizeiamt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue